Falschmünzerei in Spanien.

Eine große Menge falschen Geldes daselbst in Umlauf.

Die Spanier sind die höflichsten Leute der Welt. Der Anstand ist ihnen angeboren, und nirgends gibt es so feine und zahlreiche Höflichkeitsformeln wie dort. Um so befremdender wirkt der allgemeine Gebrauch daß man nie ein Geldstück, sei es von Kupfer oder Silber, nie eine Banknote annimmt, ohne sie vorher auf ihre Echtheit gründlich geprüft zu haben. In dieser Hinsicht läßt der Spanier nicht mit sich spaßen. Was in Deutschland eine Grobheit wäre, ist hier gang und gäbe, und niemand findet etwas dabei. Der Kellner im Café, der Händler im Laden, der Kassierer irgendwelcher Bank läßt jedes Silberstück, das er erhält, mit wuchtigem Aufschlage auf einer Marmorplatte durch seinen Klang verkünden, ob es würdig ist, angenommen zu werden. Besteht das Stück die Probe nicht, so wird es mit entschuldigendem Lächeln zurückgegeben und der Zahler gibt ein anderes, indem er das falsche wieder einsteckt, mit dem Vorsatz, es anderswo unterzubringen.

Die Entstehung dieser Gebräuche ist auf die große Menge falschen Geldes zurückzuführen, die in Spanien im Umlauf ist. Die Falschmünzer sind Legion, und es ist ein offenes Geheimnis, daß es nicht immer dunkle Ehrenmänner sind, die sich dem nutzbringenden Beruf ergeben.

In Sevilla besteht offenkundig eine Falschmünzfabrik, die zahllose Millionen auf den Markt wirft. Ihre Spezialität besteht in der Herstellung von Duros: Silberstücke ähnlich unserem Dollar, die einen höheren Feingehalt haben, als die von der staatlichen Münzfabrik verfertigten. Diese Silberlinge, die sehr schwer von den echten zu unterscheiden sind, haben nach und nach die ganze Halbinsel überschwemmt, und sie wurden zuletzt anstandlos von aller Welt, die Bank von Spanien und die amtlichen Stellen nicht ausgeschlossen, in Zahlung genommen, wobei Spanien die merkwürdige Tatsache bot, daß falsches Geld in den Rang des echten Geldes erhoben wurde. Vor etwa zwei Jahren glaubte ein skrupulöser Finanzminister, diesem Verhältnis ein Ende machen zu müssen, und dekretierte zunächst, daß die Reichsbank, die Post und andere amtliche Stellen, die „Duros sevillanos" bloß in beschränktem Maße, das ist im Verhältnis von höchstens 10 Prozent des Gesamtbetrages, akzeptieren durften. Sodann erschien kurz darauf ein Erlaß, worin angekündigt wurde, daß die genannten Stücke innerhalb einer gewissen Frist an den Schaltern der Reichsbank zum vollen Wert umgewechselt, nach Ablauf der Frist aber als Falschmünze verweigert und beschlagnahmt werden würden. Nun stellten sich an den Bankschaltern Duros sevillanos im Werte von 14 Millionen Pesetas ein!

Es schien einige Zeit, als ob die falsche Münze tatsächlich aus dem Umlauf verschwunden sei, nach und nach aber erschienen wieder neue Sevillanos auf dem Markt, zuerst schüchtern und wenig zahlreich, dann aber in immer größeren Mengen und an allen Enden des Landes, und heute zirkulieren wieder für viele Millionen falsche Münzen aller Art, so daß wohl der Augenblick nahe ist, wo der Staat wieder alles wird ankaufen müssen, soll der Markt nicht ganz mit solchen Münzen überschwemmt werden; gewiß ein einziges Schauspiel in Europa.

Die entdeckten Falschmünzerbetriebe sind immer dürftige, unbedeutende Niederlassungen, während die mächtigen, mit Millionen arbeitenden Fabriken ohne Störung weiter funktionieren und ihren Aktionären enorme Gewinne ausschütten. Man wird vielleicht fragen: „Wie in aller Welt ist es möglich, daß die Falschmünzer ein so gutes Geschäft machen können, wenn ihre Erzeugnisse mehr Silber gehabt haben, als die echten Münzen?" Ganz einfach: der Nennwert einer Silbermünze ist viel höher als ihr Barwert. In einem Silberduro, dessen Barwert 1 Dollar beträgt, ist für 2 Pesetas 55 Centimos, also 50 Cents Silber: der Gewinn für die „Fabrikanten" ist 99 Prozent. Deshalb wäre der Verlust des Staates, wenn letzterer die falschen Münzen zu Silberbarren einschmölze und als solche verkaufte, ein beträchtlicher, aber der Staat schmilzt die Silberlinge zu echten Duros um, und da, wie gesagt, deren Feingehalt niedriger ist als der der falschen Duros, macht er dabei noch ein Geschäft.

Besonders für Ausländer, die Spanien nicht kennen, wie dies bei den meisten Touristen der Fall ist, bildet das falsche Geld eine nieversiegende Quelle des Aergers, um so mehr, als gerade sie alle möglichen falschen Münzen in die Hände gespielt bekommen. Vergebens steht in vielen Läden die Warnung angeschlagen: „Falsches Geld wird hier weder akzeptiert noch gegeben", die ebenso befremdlich ist, als ob sie lautete: „Das Gekaufte wird hier bloß einmal bezahlt." Es herrscht eben in dieser Hinsicht eine eigentümliche Moral.

Humoristisches.

Ein Hindernis.

Auf einem englischen Exerzierplatze erschien ein junger Bursche vom Lande und erklärte dem Feldwebel, er wolle beim Militär eintreten. Der Feldwebel sah ihn von oben bis unten an und sagte dann: „Nein, mein Junge, du kannst nicht dienen, du bist zu klein!" — „Zu klein?" rief empört der junge Mann, „Und der kleine Kerl da drüben?" — „Das ist ja ein Offizier!" — „So, ein Offizier?" erwiderte etwas beruhigt der Jüngling, „entschuldigen Sie, ich bestehe ja nicht auf meinem Verlangen — dann kann ich ja auch Offizier werden!"

Ein Kenner.

Heirathsvermittler: „Für den Weinhändler kann ich Ihnen empfehlen!" — Aelteres Fräulein: „Glauben Sie, daß er mich glücklich machen wird?" — Heirathsvermittler: „Gewiß, er versteht ältere Jahrgänge zu schätzen."

Beruhigung.

Bei einer Gerichtsverhandlung in einem Anarchistenprozeß werden als corpus delicti einige der bei dem Angeklagten vorgefundenen Bomben auf einem Tischchen in der Nähe der Geschworenenbank deponirt. Isidor Steiner, einer der Geschworenen, rückt unruhig hin und her, erhebt sich und meint: „Entschuldigen Sie, Herr Präsident, kann nich vielleicht ä Malheur geschehen?" — „Ach was", antwortet der Präsident, unwillig über die Störung, „es sind ja Ersatzgeschworene hier!"

Herzeleid.

Ein kleiner Knabe steht an einer Straßenecke und weint bitterlich. Ein vorübergehender Herr fragt den Jungen theilnahmsvoll: „Was fehlt dir denn, mein Junge?" — Knabe: „Eben is dar ein grot'en Jung vorbilopen un hett mi min Botterbrot ut der Hand schloan, un liegt et up der Straten un is ganz dreckig." — Herr: „Mit Absicht?" — Knabe: „Nä, mit Leberworst!"

Annäherung.

„Wie kann ein junger, starker Mensch wie Sie bloß betteln!" — „Gnädigste, es ist der einzige Weg für mich, sich einer Dame zu nähern, der ich nicht vorgestellt bin."

Aus der Ostmark.

Der kleine Sextaner Vincenz Drzewniok schreibt in dem Aufsatz: „Wie ich die Ferien verlebte" unter anderem: „Nachmittags habe ich oft mit meinem Freunde aus dem Blaserohre mit Dienstmädchen geschossen." (Seine „Budengenossen" sagten sonst „Bolzen". Das schien aber dem kleinen Deutschpolen im Schulaufsatz unschicklich.)

Zur Mnemotechnik.

„Ich kann mir den Namen des Malers, mit dem wir eben im Café beisammen waren, immer wieder nicht merken! ... Wie heißt er doch?" — „Presodalokowonky!" — „Daß Du Dir das so merkst!" — „Habe früher den Namen auch nicht behalten ... aber vor einem Vierteljahre hat er sich 50 Mark von mir gepumpt!"

Der sichere Zeuge.

„Nun, Seppl," sagt der Richter, „kannst Du bestimmt behaupten, daß die Hasenfallen, die man im Wald gefunden hat, vom Hies aufgestellt wurden?" — „Ja mei', Herr Amtsrichter," erwiderte der Gefragte, „'n Kopf laß' i' mir 'runterreiß'n, wenn's der Has net g'wes'n is — aba freili, bestimmt behaupt'n ko' i's net."

Der Weinliebhaber.

Beamter (bei der Vernehmung): „Name?" — „Johanna Nicklich!" — „Geburtsort?" — „Rüdesheim!" — „Jahrgang?" —

Bei der Schloßbesichtigung.

Kastellan (als ihm eine Dame ein Trinkgeld in die Hand drückt, gutmüthig): „Die Annahme von Trinkgeldern ist uns zwar streng verboten ... aber so einem hübschen Fräulein kann man halt nichts abschlagen!"

Kindermund.

Der kleine Pepi, ein ABC-Schütze, betet vor dem Schlafengehen: „... und vergieb uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schullehrern!"

Beweis.

Studio: „Wieder ein Beweis, daß Kälte die Körper zusammenzieht: je frostiger mein Onkel gegen mich wird, desto dünner wird mein Geldbeutel."

Befürchtung.

„Was mag den Kommerzienrath bewogen haben, den Freiherrntitel abzulehnen?" — „Er fürchtet, seine Frau, die vor zwei Jahren durchgebrannt ist, könnte sonst zurückkehren."

Prachtvolle kathol. Hausbücher

welche in jede katholische Wohnung gehören.

Einband zu Bitschnau, Leben d. Heiligen.

Das Leben d. Heiligen Gottes

nach den besten Quellen bearbeitet v. Pater **Otto Bitschnau,** O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudigier, Bischofs von Linz, und, mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 4 Farbendruckbildern, farbigem Titel, Familien-Register und **330** Holzschnitten. 1016 Seiten. Format 8 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

„Bischof Rudigier schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verläßlichsten Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Auferbauliches, der Fassungskraft aller Leser Angemessenes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich." Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.

Theol. praktische Quartalschrft. Linz.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

katholischen Kirche in ausführlichem Unterichte dargestellt und mit Schrift- und Vaterstellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von **Dr. Hermann Rolfus,** Pfarrer und **F. J. Brändle,** Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Einschaltbildern und **480** Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Bearbeitung und prachtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus" für die Familien, an dem alt und jung sich erfreuen kann, und den man gewiß stets gern wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: so ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein."

Monika, Donauwörth.

Einband zu Rolfus, Glaubens- u. Sittenlehre

Einband zu Businger, Leben Jesu.

Das Leben unseres l. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jungfräulichen Mutter Maria, zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrw. Paters Martin von Cochem, dargestellt von **L. C. Businger,** Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, **Dr. Karl Greith,** Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromotitel, **16** neuen ganzseitigen Illustrationen, worunter **8** künstlerisch ausgeführte **Chromolithographien** und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Es freut mich aussprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und tiefster Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten zerstörenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.

Maria und Joseph.

Das Leben der allerseligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Mariens. Von Pater **Beat Rohner,** O. S. B., Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreiunddreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit feinen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seeleneifrigen Ordenspriester in schlichter, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürsterzbischof von Salzburg mit Wärme bevorwortet und von den hervorragendsten Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.

Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote" hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote" Muenster, Sask.